

Liebe „Alma“!

Du bist mir doch nicht böse, wenn ich Dich duze - immertags benutz wir uns schon vier Jahre! Dankel Weißt Du, eigentlich erwähnt man eine Frau gegenüber nicht ihr hohes Alter, aber da Du doch so jung geblieben bist, kann man es wohl, ohne Herrn Knigge zu verletzen. Dieser hat Dich zwar nicht erlebt, aber ein Altersgefährte von ihm, Johann Wolfgang von Goethe, weist noch vier gemeinsame Lebensjahre mit Dir auf. Er hätte Deine Anfänge mit der Brühlschen Terrasse sicher „gar artig“ gefunden, lagen ihm doch auch die Wissenschaften sehr am Herzen.

Der bescheidene Pavillon am Elbufer wäre sicher nie in die Geschichte eingegangen, hätten nicht eben geschichtlicher Fortschritt und menschlicher Wissensdrang dafür gesorgt, daß Du von einer schüchternen Biedermeier-Maid zu einer ehrwürdigen Dame von Welt auf heranzuwachsen konntest. Dabei hattest Du es nicht immer leicht, bis nach vielen Jahren der Drangsal im wahrsten Sinne des Wortes endlich gute Zeiten anbrachen, in denen Du Dich voll entfalten konntest.

Ich denke dabei auch an die vielen neuen Institute und Sektionen, die stattlichen Gebäudekomplexe mit zahlreichen Labors und Hörsälen, zum Beispiel der Barkhausenbau. Mit ihm verbinden mich enge persönliche Beziehungen: vier Jahre Studium an der Sektion Informationstechnik.

Halte mich bitte nicht für nostalgisch, aber in diesen Tagen, da ich meine Diplomarbeit verteidige, werden eine Menge Erinnerungen wach. Dankbarkeit erfüllt mich gegenüber jedem Deiner Angehörigen, liebe Alma, die Anteil haben auch am Ergebnis dieser vier Jahre, ob Hochschullehrer oder Gruppenberater, Assistenten oder die Kollegen in der Werkstatt, wo ich vor Aufnahme meines Studiums einige Monate arbeitete.

# Lieberbrief



an eine Hundertfünfzigjährige

tete, die Werktätigen in der Mensa, in der Bibliothek und viele andere mehr - sie alle helfen und helfen uns Studenten, gut voranzukommen und im Beruf für unsere sozialistische Gesellschaft ihren Mann zu stehen.

Manchmal war ich bedrückt, da diese oder jene Klippe scheinbar nicht zu überwinden war. Wie oft glaubte ich, ein viel zu geringes Wissen zu haben, um diese oder jene Aufgabe lösen zu können. Im Ingenieurpraktikum, in den Abschnitten der wissenschaftlichen Mitarbeit und in der Diplomphase zeigte sich aber, daß viel Wissen nur „verschüttet“ war. Der konkrete und praktische Anwendungsfall brachte es wieder zum Vorschein.

Oft ergaben sich auch Verknüpfungen zwischen verschiedenen Fächern, die vorher, zeitlich und räumlich getrennt, scheinbar ohne Berührungspunkte waren. Hier lernte ich schöpferisch denken. Dadurch erwarb ich die Fähigkeit, im Rahmen meiner jetzigen beruflichen Tätigkeit selbständig neue Aufgaben in Angriff zu nehmen und auch zu lösen.

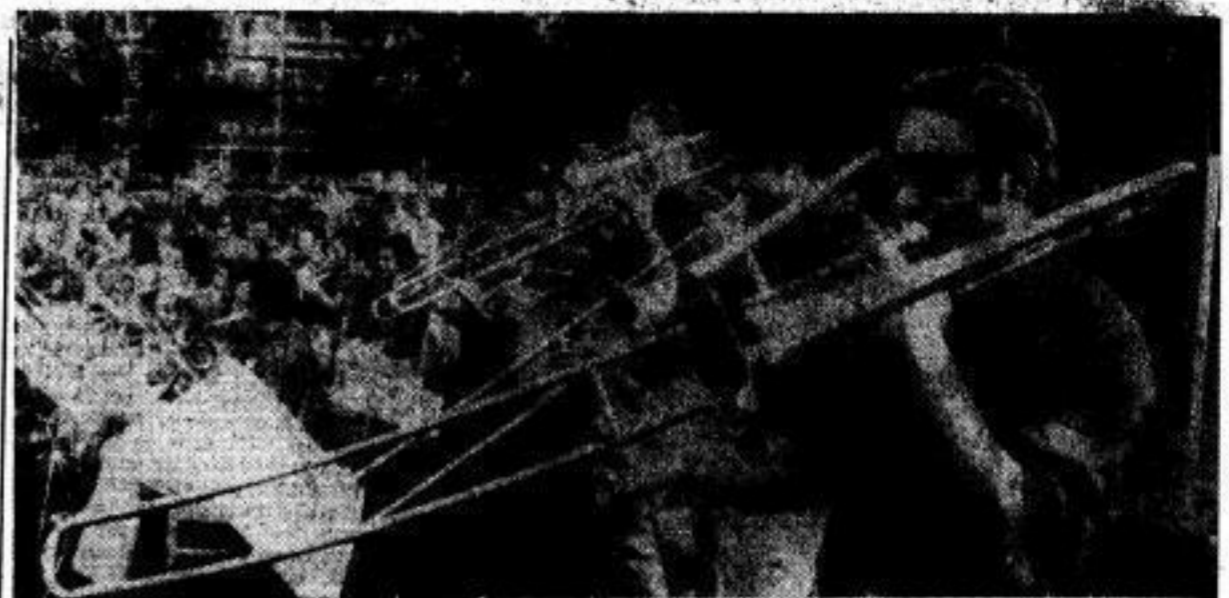
Aber das Studium endete nicht an der Hörsaalpforte. Ein solcher Prozeß wie die Erlangung des Hochschuldiploms ist heutzutage nur im Kollektiv zu bewältigen, wiewohl das selbständige Üben nicht vernachlässigt werden darf. Das Diplom wird nicht an die Gruppe vergeben, sondern an den einzelnen.

Eine gute FDJ-Gruppe jedoch gebt zum Studium wie die Sonne zum Leben. Sie ist die politische Heimat des Studenten, sie befähigt und reift mit, sie erzieht und hilft. Und die wichtigste Erkenntnis, liebe Alma, war die, daß das FDJ-Leben genau so interessant und abwechslungsreich ist, wie wir es selbst gestalten. Es bestand beiläufig nicht nur aus dem Vorlesen von Zeitungsausschnitten und eilend langen einführenden Ausführungen. Ein Tag auf dem Karloffeld und bei den Studentenbrigaden kann ein Kollektiv besser formen als zehn lange Reden.

„Na, ihr wart auch keine Engel“, höre ich Dich sagen. Stimmt! Aber als wir merkten, daß wir mehr konnten, als wir bis dahin gezeigt hatten, nahmen wir den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ auf. Das klingt etwas kriegerisch, war aber wohl mehr eine Auseinandersetzung mit uns selbst. Na, und das ist mitunter der schwerste Kampf.

Hochgeschätzte, liebe Alma mater, laß Dir nun ganz herzlich zum Geburtstag gratulieren. Was wünschst man wohl einer 150jährigen? Vor allem weitere 150 Jahre voller schöner Erfolge, und daß Du älter wirst ohne alt zu werden.

Mit den besten Grüßen!  
Dein Ingo Moha  
(chem. Student der SG 74/09/04)



## Mit Pauken und Trompeten

Hat die gute Laune im Gepäck: das Blasorchester unseres Zentralen FDJ-Studentenklubs

In zehn Jahren 259 Auftritte - allein diese Zahl (sie dürfte, ohne die Vollständigkeit der Chronik des Blasorchesters anzuzweifeln, eher zu niedrig als zu hoch sein) weist die Qualität des Ensembles aus. 259 Auftritte - das umfaßt nicht nur Demonstrationen und Meetings, sondern genauso das Konzert in Erholungsstätten, die Mitwirkung bei volkskünstlerischen Estraden, bei Gelegenheiten, bei vielen anderen Gelegenheiten, die Geburtstagsständchen nicht zu vergessen.

Die Blasmusik hat, genau wie der Chorgesang, große Traditionen in der revolutionären Arbeiterbewegung; sie ist auch heute eine der beliebtesten Formen künstlerischen Ausdrucks.

Von Anfang an war es Prinzip unseres Blasorchesters, in diesem Sinne zu arbeiten. Es ist ein Jugendblasorchester, es sind keine „Profis“, die da musizieren, aber es sind Köpfer in ihrem Fach. In der künstlerischen Leitung des Blasorchesters, von Anfang an bis heute in den Händen von Heinz Krause, wurde immer auf Musik und Arrangements geachtet, die sowohl den Ansprüchen des Publikums als auch dem Leistungsvermögen des Orchesters entsprechen. Auftragswerke, wie die Suite „Freunde an Elbe und Neua“ und „Kubana 78“, sind markante Belege dafür.

Was zeichnet das Blasorchester weiter

auf? In erster Linie wohl seine enge Verbindung zu anderen Volkskunstgruppen des Zentralen FDJ-Studentenklubs, vor allem dem Tanzensemble. Hier wurde gewissermaßen schon der Grundstein gelegt für ein künftiges großes Volkskunstensemble der FDJ-Studenten der TU, in dem sich alle Musik-, Wort- und Tanzgruppen vereinen - so, wie es beim Programm „Stürmende Jugend“ zu den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1973 zum Ausdruck kam, einem Programm, dessen musikalische Grundlinie vom Blasorchester bestimmt wurde.

Hobe Leistungen im Studienprozeß sowie immer höhere Anforderungen an die Qualität der künstlerischen Leistungen - wie geht diese Doppelforderung

auf? Selbstverständlich hat das Studium den Vorrang. Proben- und Auftrittsplan sind entsprechend zugeschnitten, in Prüfungsperioden wird entsprechend freigestellt, die gute Studienleistung ist unerbittlich Voraussetzung für die Mitarbeit im Blasorchester (wie in allen anderen Volkskunstgruppen).

Ein Studentenorchester - das heißt ständiges Kommen und Gehen, normalerweise ist keiner länger dabei, als seine Studienzeit dauert. Also ständige, sehr gewissenhafte Erfassung und Förderung des Nachwuchses. Aber auch „langjährige treue Orchestermitglieder“, die, weil sie nach beendetem Studium in Dresden bleiben, machen weiter mit. Matthias Breitenbach, Georg Siegmund, Klaus Uhlmann gehören zu ihnen.

- 22. Oktober 1968: Erster Auftritt bei der 3. Hochschulkonferenz der DDR
- Staatspreis 1. Klasse für künstlerisches Volksschaffen der DDR
- Artur-Becker-Medaille in Silber
- Ehrennadel der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Silber
- Viermaliger Träger des Ehrentitels „Hervorragendes Volkskunstkollektiv“
- Teilnahme am Deutsch-Sowjetischen Jugendfestival 1970
- Teilnehmer an den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1973 in der Hauptstadt der DDR Berlin
- Teilnahme an den Tagen der Volkskunst des Bezirkes Dresden 1978 im Palast der Republik
- 18 Gastspiele in Leningrad, Wrocław, Budapest und Ruse
- Mehrfache erfolgreiche Teilnahme an Arbeiterfestspielen der DDR
- Mehrfache erfolgreiche Teilnahme am Tanzfest der DDR in Rudolstadt

## Auskünfte über Maria H.



● Porträt einer Absolventin und TU-Preis-Trägerin

Sie wurde am 1. September 1928 mit dem TU-Preis, Stufe 1, ausgezeichnet: Maria Hoffmann. Als sie ihren Preis in Empfang nahm, lagen vier Jahre Studium an der Sektion Bauingenieurwesen hinter ihr - eine Zeit, in der sich Maria bewies und bewährte, die sie setzte, um mit dem „Bau“-Diplom nicht nur eine Urkunde vorweisen zu können, sondern konkrete, in schöpferischer Arbeit angeeignete Kenntnisse. Die wurden ihr ausnahmslos mit den Noten „sehr gut“ bescheinigt, und dahinter stehen vor allem Fleiß und Energie, Disziplin und Studienmotive, wie sie einen Studenten in unserer Republik, in unserem sozialistischen Staat auszeichnen.

Was muß man von Maria wissen? Was muß man über sie sagen? Es ist nicht so wichtig, von ihrer Ruhe zu sprechen, ihrer Ausgeglichenheit auch in angespannten Situationen, ihrer Fähigkeit, über sich selbst hinauszusehen, nicht so wichtig, daß sie freundlich gegenüber jedermann ist. Wesentlich indes wäre, zu sagen, daß sie, Maria H., all diese Eigenschaften im Kollektiv und zum Nutzen des Kollektivs entfaltet und daß man es nicht besser und kürzer sagen kann als mit den altbekannten Begriffen Hilfsbereitschaft und Kameradschaftlichkeit. Ihre Kommilitonen wissen, wiewohl sich hinter den zwei Worten verbirgt, alles läßt sich nicht erklären. Trotzdem. Ein Versuch. Wie studierte Maria?

Sie studierte mit Disziplin, mit einer Einstellung zu den Dingen, die immer nach dem zu erreichenden Möglichen ausgerichtet war. Sie wollte alles wissen, sich auseinandersetzen, Neues hinzudenken, erkennen, ergründen. Von der

Pike auf arbeitete sie sich an ein Problem heran, verfolgte es konsequent, beschritt nie den Weg des geringsten Widerstandes.

Sich in etwas hineinknien, fiel Maria nicht schwer, es machte ihr Spaß, und auch nur so verstand sie ihr Studium, ihren Auftrag. Jede Oberflächlichkeit war ihr fremd, und so gründlich, wie sie sich mit ihren Problemen beschäftigte, so ernst war es ihr auch mit denen anderer. Denn studieren hieß für Maria eben auch, sich um andere kümmern. Da tat sie nichts ab, nahm sie nichts leicht, machte sie nichts nur so nebenbei. Wenn von Achtung und Anerkennung, von Kollektivgeist oder auch Kollektivbewußtsein die Rede war, so sprachen ihre Kommilitonen von Maria.

So war sie also, diese Maria. Leicht hat sie es sich nicht gemacht. Sie wollte gefordert werden und forderte sich selbst. Auch in der FDJ-Gruppenleitung. Da wußte man: Auf Maria ist Verlaß, der Auftrag wird erfüllt. In ihrem Studienjahrgang rief sie als erste die Studentenzirkel ins Leben und leitete sie. Persönliche Patenschaften über leistungsschwache Studenten waren ihr nicht zuviel. Marias schöpferisches Wesen spornte andere an, ebenso zu studieren, mit ebensolchem gesellschaftlichen Engagement neue Erkenntnisse - notwendige Erkenntnisse - zu gewinnen, sich die schöpferische Wissensaneignung zum Lebensstil zu machen.

Ist Maria nun zum Aushängeschild der Universität geworden? Natürlich sind wir stolz auf solche Absolventen, aber Aushängeschilder brauchen wir nicht. Es wäre auch nicht Marias Wunsch, als etwas Besonderes betrachtet zu werden. Wir brauchen jeden, brauchen Studenten, die leidenschaftlich für den Sozialismus Partei ergreifen und das in jeder Phase des Studiums im revolutionären Sinne unter Beweis stellen.

Foto: Hermann



Dipl.-Ing. Maria Hoffmann (24), verheiratet, Mutter zweier Kinder, zeigte schon in der EOS ausgezeichnete Leistungen, für die sie unter anderem die Herdermedaille in Gold sowie die Lessingmedaille in Gold erhielt. Hobbys: Mathe und Musik. Vom ersten Studienjahr an war sie Mitglied des Sinfonieorchesters des Zentralen FDJ-Studentenklubs der TU Dresden sowie des Orchesterrates. Die Liebe zum Bauingenieurwesen hat sie vor allem von ihrem Vater, einem gelernten Zimmermann. Ihre Neigungen gehörten aber auch schon seit der Schulzeit den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern sowie der wissenschaftlich-praktischen Ausbildung.

## Sozialistischer Internationalismus in Aktion

Vor wenigen Wochen promovierte Dr. Nguyen Ngoc Lam aus der SR Vietnam an der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft zum Doktor der Wissenschaften, nachdem er hier bereits 1973 seine Doktor-Aspirantur mit Auszeichnung absolviert hatte.

Genosse Dr. sc. rer. oec. Lam, 45 Jahre, studierte von 1955 bis 1961 an unserer TU und war danach wissenschaftlicher Assistent an der Technischen Hochschule Hanoi. Nach folgender dreijähriger Aspirantur - abermals in Dresden - war er Dozent in der Hauptstadt seines Heimatlandes, um dann erneut seine wissenschaftliche Weiterbildung unter Leitung von Prof. Heyde fortzusetzen, die er nunmehr an der TU als zweiter vietnamesischer Bürger mit Erreichung dieses hohen akademischen Grades - des Dr. sc. - abgeschlossen hat.

Genosse Dr. sc. Lam hat nicht nur in Lehre und Forschung hervorragende Leistungen vollbracht, sondern auch als Parteisekretär der vietnamesischen Studenten in Dresden hohe Aktivität bewiesen.

Während der Promotion II fotografierte Bildreporter Peter Zschoge.



Mit der Ausbildung ausländischer Studenten ist der TU Dresden eine verantwortungsvolle Aufgabe übertragen worden. 1650 Absolventen aus 78 Ländern konnten bisher im Direktstudium ausgebildet werden, wobei zwei Drittel dieser Studierenden aus sozialistischen Ländern kamen. Unser Beitrag

zur internationalistischen Unterstützung des heldenhaften vietnamesischen Volkes kommt auch darin zum Ausdruck, daß unsere Technische Universität Dresden 265 Absolventen aus diesem Land ausbildete.

